

# Die traurigste Stimme der Welt

Der britische Musiker, Kommunist und unbeugsame Avantgarde-Popist Robert Wyatt wird 70

(c) Süddeutsche Zeitung vom 28.1.2015

Wenn Briten von einem „acquired taste“ sprechen, dann meist, um zu erklären, warum uns Menschen vom Kontinent Marmite, Oxo und lauwarme cervisia nicht zusagen: Man muss damit aufgewachsen sein. Und manches Rocklexikon verwendet den Begriff auch für den Gesang von Robert Wyatt, der heute seinen 70. Geburtstag begeht. Robert Wyatts Stimme klingt wie ein schlecht aufgelegter Countertenor, wie schwer verletzt, wie angefahren, waid-wund. Oder wie Ryuichi Sakamoto einst sagte: wie die traurigste Stimme der Welt. Und diese traurige Stimme wohnt in einem geschundenen Körper: Vor vierzig Jahren stürzte der Schlagzeuger und Gelegenheitssänger mehrere Stockwerke tief ab, als er eine Party über die Dachrinne außen am Haus verlassen wollte. Seither sitzt Robert Wyatt im Rollstuhl. Seither hat er nicht aufgehört, die Welt mit seinem Singen in einen schöneren, besseren Ort zu verwandeln – und in einen streitbareren. Vor dem Unfall war Wyatt ein passionierter Jazznik, der mehr aus Versehen in einer Rockband gelandet war, *The Soft Machine*. Und die sich gegen den Willen des Managements auch schnell und kompromisslos in eine Jazzband zurückverwandelte – was Wyatt auch nicht passte, in einer Zeit, in der Kevin Ayers, Syd Barrett oder Jimi Hendrix den neuen Ton angaben. Wyatt hat jedoch immer mehr gewollt als bloß die Musikwelt zu revolutionieren. Er wollte (und will) die Welt an sich revolutionieren. Seine Musik bezog sich auf Bubblegum Pop genauso wie auch Samuel Beckett und Billie Holiday und den Kampf der Minenarbeiter gegen Margaret Thatcher. Der aktiv in der Kommunistischen Partei agierende Wyatt wurde nie müde, die Pop-Praxis des Westens als Musterbeispiel einer repressiven Toleranz anzuführen, als schickes Mittel, die bestehenden Verhältnisse zu zementieren – und nicht, wie immer unterstellt, auf den Kopf zu stellen. So zieht sich neben den berührend intimen Songs, die er immer wieder nach den Texten seiner Ehefrau Alfreda Benge aufnimmt, sein Hang zu und sein Talent für starke politische Lieder durch seine nun fast fünfzigjährige Karriere (im Vorjahr sehr unglücklich zusammengefasst auf dem Doppelalbum „Different Every Time“): Wenn ich jedoch als Fan einen Wunsch äußern dürfte zum runden Geburtstag, so jenen einen kleinen Zeitsprung, der aus Robert Wyatt vor langer, langer Zeit den zweiten Schlagzeuger in Pink Floyd hätte werden lassen. Was hätte aus dieser Soft-Eis-Combo mit diesem Sturkopf an Bord alles werden könne? Die hätten glatt die Welt verändert.